

Gehet zu Joseph.

---

die Mütter, die mit ihren Kindern auf dem Arm und in der Hand umherstanden und beschenkt die Kinder, nach deren Namen und Alter sie fragte, so reichlich, daß Mütter und Kinder von ihrer Güte und freundlichen Herablassung ganz entzückt waren. Als aber der Graf — auf Genovefas Bitten, wie er versicherte — seinen Kriegern und Dienstleuten für einen Monat doppelte Löhnung versprach, all seinen Untertanen auf ein Jahr Erlass an den Abgaben, und den Hausarmen überdies eine reiche Gabe an Getreide und Holz ankündigte, da brachen alle in lauten Jubel aus, priesen sich und den Grafen glücklich und sandten tausend fromme Wünsche für das junge Brautpaar zum Himmel. Sogar den alten Kriegern, die im schimmernden Waffenrüstung mit Schild und Speer nebenan standen, glänzten die hellen Tränen in den Augen.

Siegfried und Genovefa lebten in glücklichster Eintracht zusammen. Leider sollte dieses ihr Glück nur wenige Monate dauern. Eines Abends spät nach Tisch hörte man plötzlich draußen vor dem Burgtor kriegerischen Trompetenschall. „Was gibt's?“ rief der Graf seinem Stallmeister entgegen, der eilends hereintrat. „Krieg!“ entgegnete dieser. „Die Sarazenen sind von Spanien her in Frankreich eingebrochen und drohen alles durch Feuer und Schwert zu verheeren. Soeben sind zwei Ritter vom König angekommen mit dem Befehl, sofort zu seinem Kriegsheer zu stoßen.“ —

Der Graf eilte hinab, begrüßte die Ritter und führte sie herauf in den großen Ritteraal. Die erschrockene Gräfin aber eilte zur Küche, Anstalten zur Bewirtung der Reiter zu treffen. Man brachte die ganze Nacht mit Kriegszurüstungen und Aussendung von Boten zu; alle Ritter der Nachbarschaft kamen auf Siegfriedsburg zusammen, und das ganze Schloß widerhallte vom Getöse der Waffen und den schweren Fußtritten geharnischter Männer. Die Gräfin war die ganze Nacht damit beschäftigt, die vielen Leute zu bewirten und für ihren Gemahl die nötige Ausstattungen zusammenzupacken. Mit Anbruch des Tages waren alle Ritter vollständig gerüstet in dem Saale versammelt, und der Graf stand in seinem glänzenden Harnisch, einen wallenden Federbusch auf dem Helm, in ihrer Mitte; unten im Schloßhof aber hatte sich die Reiterei und das Fußvolk in Reih und Glied aufgestellt und warteten seiner.

Genovefa trat in den Saal und überreichte ihrem Gemahl nach den Sitten der damaligen Zeit Schwert und Lanze. „Führe diese Waffen für Gott und Vaterland, zum Schutze wehrloser Unschuld und zum Schrecken übermütiger Feinde,“ sprach sie, und sank dann bleich wie eine geknickte Lilie in seine Arme. Bange Ahnungen schwerer kommender Leiden erfüllten ihre Seele. „Ach Siegfried, wenn du nicht mehr zurückkehren solltest,“ seufzte sie und verbarg ihr Angesicht an seiner Brust. — „Sei getrost, Genovefa,“ sprach der Graf, „gegen Gottes Willen geschieht mir kein Leid. Wir stehen überall in Gottes Hand und sind schließlich hier im Hause dem Tode so nahe wie auf dem Schlachtfeld. Wer aber Gott fürchtet, hat sonst nichts zu fürchten; darum sei meiner wegen unbesorgt. Die Ob Sorge über dich und über das Schloß und die ganze Grafschaft habe ich nächst Gott meinem Hausmeister hier übergeben. Er ist von nun an Burgvogt und Verwalter meiner Besitzungen. Und nun empfehle ich alles dem Schutze des Allerhöchsten! Lebe wohl und gedenke meiner fleißig im Gebete!“ —

Genovefa begleitete ihn die steinerne Wendeltreppe hinab, und alle Ritter folgten. Sobald sie in

den Schloßhof eintraten, ertönten die Trompeten und bligten zum Gruße des Grafen die Schwerter in der Morgen Sonne. Siegfried schwang sich auf sein Roß, warf Genovefa nochmals einen freundlichen Blick zu und sprengte dann eilends davon. Mit donnerndem Getöse marschierten Ritter und Kriegsknechte über die hölzerne Zugbrücke des Schlosses. Genovefa sah vom Turme aus dem Zuge nach, bis er endlich ihren Augen entschwand, dann schloß sie sich in ihr Zimmer ein, sich auszuweinen, und konnte vor Trauer und Seelenangst den ganzen Tag keinen Bissen genießen.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Name Jesu.

Ich möchte gern was schreiben,  
Das ewig könnte bleiben;  
Denn alles andre Treiben  
Will nur die Zeit verreiben.

Ich möchte gern was lieben,  
Das ewig ist geblieben;  
Denn in den andern Trieben  
Wird nur die Lieb' vertrieben.

Ich möchte gern mein Leben  
Zu Ewigem erheben;  
Denn alles andre Streben  
Ist in den Tod gegeben.

Drum schreib' ich einen Namen,  
Drum lieb' ich einen Namen,  
Und leb' in einem Namen,  
Der Jesus heißt. — Sprich: „Amen!“ —

Clemens Brentano.

### Gehet zu Joseph.

Eine „Vergißmeinnicht“-Leserin schreibt: „Ich wurde lange durch Gewissensunruhe und Zweifel über die Giltigkeit früherer Beichten gequält und nahm endlich meine Zuflucht zum hl. Joseph mit dem Versprechen der Veröffentlichung und der Spendung eines Missionsalmosens im Falle der Erhörnung. Seitdem habe ich gottlos den inneren Frieden wieder erlangt und erfülle nun mit Freuden mein Versprechen.“

Anderer Berichte lauten folgendermaßen:

„Durch vertrauensvolle Anrufung des hl. Joseph brachte ich es nach vielen Gebeten dahin, daß mein lieber Vater, der seit Jahren keine Kirche mehr besucht hatte, wieder zu den hl. Sakramenten ging.“ — „Ich mußte plötzlich meine Wohnung räumen und eine andere suchen; ich fragte die ganze Ortschaft ab, konnte aber nichts finden, so daß ich schon glaubte, mein Nachtlager auf offener Straße aufschlagen zu müssen. Da gedachte ich in meiner Not des hl. Joseph und betete recht vertrauensvoll zu ihm, er möchte mir doch helfen. Siehe, da kommt eine Person mit der Meldung zu mir, daß ganz in der Nähe eine Wohnung leer stehe. Es war das an einem Orte, wo ich gar nicht daran gedacht hätte, etwas zu finden. Unter innigem Dank zum hl. Joseph zog ich daselbst ein, und mein Vertrauen zu diesem großen Helfer in jeder Not ist seitdem noch bedeutend gestiegen.“

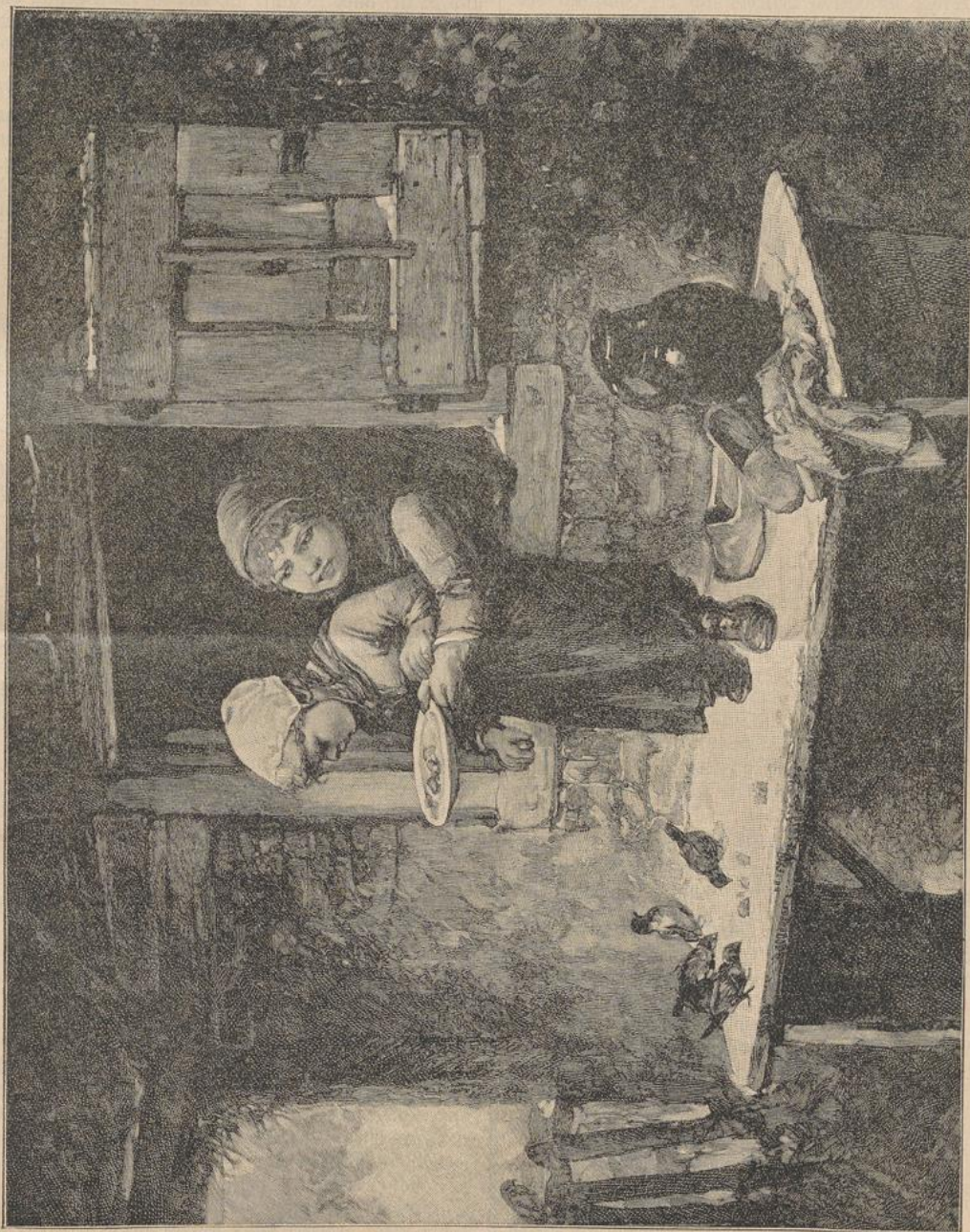
Ein Pfarrer schreibt uns: „Eines meiner ehemaligen Schulkinder geriet in Haft. Ich flehte dringend zum hl. Joseph und machte nach dem Beispiele anderer das Gelübde der Veröffentlichung. In derselben Stunde



wurde die betreffende Person von der Behörde wieder frei gegeben, weshalb ich mich beeile, mein Versprechen zu erfüllen."

"Wir wandten uns wegen Gründung einer Schule an den hl. Joseph und versprachen im Falle der Er-  
hörung Veröffentlichung im „Vergißmeinnicht" nebst

die armen Heidenkinder bei." — „Wir hatten wiederholt Unglücksfälle im Stall, wir beteten zum hl. Joseph und es ward uns jedesmal geholfen. Sobald unsere Verhältnisse es gestatten, werden wir zu Ehren des hl. Joseph ein kleines Missionsalmosen senden. Veröffentlichung war versprochen."



Der Vöglein Christkind. Nach einem Gemälde von te Käte. Gnoge, Feinzig-Reibnitz, Koshgarenstraße 14.

einem kleinen Missionsalmosen; und siehe, schneller als wir zu hoffen wagten, haben wir seine mächtige Hilfe erfahren und sagen deshalb dem großen Helfer unsern herzlichsten Dank!" — „Ich wurde zweimal von einem schweren Augenleiden heimgesucht, und jedesmal wurde mir nach vertrauensvoller Anrufung des hl. Joseph geholfen. Ich lege als Dank 10 Mark für

„Der hl. Joseph verhalf mir zur Ablegung einer guten Generalbeicht, auch eine gefährliche Operation ist nach seiner Anrufung gut abgelaufen. Mit innigem Dank gegen Gott rufe ich aus: Gehet in jeder leiblichen und geistigen Not zur lieben Muttergottes und zum hl. Joseph, ihre Fürbitte vermag alles bei Gott!" — „Mein lieber Bruder erkrankte plötzlich schwer; der her-



beigerufene Priester konnte ihn zwar noch beicht hören, doch als er ihm die heilige Kommunion reichen wollte, war er schon völlig bewußtlos. Da flehte ich aus innerstem Herzensgrund zum hl. Joseph, dem Schutzpatron der Sterbenden, er möge doch meinen lieben Bruder nicht ohne die heiligen Sakramente sterben lassen. Wider Erwarten besserte sich der Zustand des Kranken am folgenden Tage derart, daß er bei vollem Bewußtsein beichten und kommunizieren konnte. Noch mehr, nachdem mein Bruder fast vierzehn Tage zwischen Leben und Tod geschwebt hatte, trat eine unerwartete Besserung ein und heute ist er wieder vollkommen gesund. Gott und dem lieben hl. Joseph sei dafür tausendmal Dank gesagt!"

Eine Familienmutter schreibt: „Ich fühle mich nach zwölfjährigem Eheleben verpflichtet, dem lieben Gott öffentlich Dank zu sagen, daß er mir jedesmal die Gnade geschenkt hat, die ich *we re St u n d e* glücklich und verhältnismäßig leicht zu überstehen. Bei jedem einzelnen Falle hatte ich das Versprechen gemacht, im Falle der Erhörung ein Heidenkind auf einen bestimmten Namen taufen zu lassen.“

„Ich hatte zwar im März 1912 meine Prüfung als Lehrerin bestanden, konnte aber bei dem allgemeinen Andrang keine Anstellung finden. Doch nachdem ich in einer Novene den hl. Joseph angerufen hatte, wurde mir eine andere recht passende Stelle angetragen.“ — „Ich eröffnete vor einem Jahre unter sehr schwierigen Verhältnissen ein *G e s c h ä f t*. Das Geld war knapp, meine Gesundheit geschwächt und auch sonst gab es Hindernisse genug. Da machte mich die Lektüre des „Vergißmeinnicht“ auf die mächtige Hilfe des hl. Joseph aufmerksam. Ich stellte mein ganzes Unternehmen unter seinen Schutz und betete auch fleißig zu den armen Seelen. Und der Erfolg? Meine ganze Lage hatte sich derart gebessert, daß ich darin einen ganz besonderen Segen des Himmels erkennen muß. Darum, ihr lieben Leser, wenn euch eine Not drückt, geht zum hl. Joseph und gedenkt auch der lieben armen Seelen im Fegefeuer. Ich kenne keine besseren und schnelleren Helfer als sie. Veröffentlichung war versprochen.“

„Ich hatte eine böse *E n t z ü n d u n g* am Knie und fürchtete einen schlimmen Ausgang. Da betete ich zum hl. Joseph, und bald war das Uebel völlig verschwunden.“

Eine Mutter schreibt: „Meine drei Kinder litten zu gleicher Zeit an einer schweren *K r a n k h e i t*; bei unserm kleinsten benahm mir der Arzt alle Hoffnung. Ich rief in meiner Not zum hl. Joseph, hielt eine Novene, ging zur heiligen Kommunion und ließ eine heilige Messe zu seiner Ehre lesen. Auch versprach ich, meine Kinder zu ganz besonderer Verehrung des heiligen Joseph zu erziehen. Schon am dritten Tag trat eine Besserung ein, und ich kann dem hl. Joseph nicht genug für seine Hilfe danken.“ — „Bei meinen Angehörigen herrschte seit einem Jahre große *U n e i n i g k e i t*, alles Zureden war umsonst und es gab oft recht bittere, schwere Stunden. Zuletzt begann ich, angeregt durch die Lektüre des „Vergißmeinnicht“, eine Novene zu Ehren des hl. Joseph und versprach eine milde Gabe für die armen Heidenkinder. Und welch' eine Freude! Schon nach der ersten Novene trat eine Wendung zum Besseren ein, ich hielt eine zweite, und jetzt ist alles wieder einig und gut.“ — „Ich war in einem Geschäft angestellt, wo ich nahe daran war, *G l a u b e n u n d U n s i c h e r h e i t* zu verlieren. Da nahm ich meine Zuflucht zum heiligen Joseph, und er verhalf mir zu einer anderen Stelle, wo

ich nun recht glücklich und zufrieden bin. Werde aus Dankbarkeit ein Missionsalmosen senden.“

„Wir kamen in letzter Zeit in *Z a h l u n g s - s c h w i e r i g k e i t e n*, so daß wir jeden Tag den Zusammenbruch unserer Existenz erwarteten. Da sagte ich mit meinem Mann ein rechtes Vertrauen zum hl. Joseph, und es lief alles so glatt ab, daß ich nicht genug darüber staunen kann. Dem hl. Joseph sei für seine Hilfe öffentlich unser aufrichtigster Dank gesagt!“ — „Ich wandte mich an den hl. Joseph, um eine passende *A r b e i t* zu bekommen, hielt eine Novene und versprach ein kleines Missionsalmosen. Schon am ersten Tag nach Schluß der Novene hatte ich die gewünschte Beschäftigung bekommen. Mit Freuden erfülle ich nun mein Versprechen.“ — „Infolge einer Bürgschaft, die ich geleistet hatte, drohte mir ein schwerer Verlust; doch der hl. Joseph, an den ich mich wandte, verhalf der schwierigen Angelegenheit zu einem günstigen Ausgang.“ — „Ich wandte mich in einem sehr schwierigen Anliegen an den hl. Joseph, betete namentlich jeden Mittwoch zu ihm und empfing zu seiner Ehre die heilige Kommunion. Seitdem wurde mir in ganz auffallender Weise geholfen. Ich lege 21 Mark zur Taufe eines Heidenkinds auf den Namen *J o s e p h* bei.“

Eine Mutter läßt sich also vernehmen: „Mein *S o h n* machte mir längere Zeit durch *T r o z* und *U n - g e h o r s a m* schweren Kummer. Ich ließ nun zu Ehren des hl. Joseph eine hl. Messe lesen, hielt eine Novene und versprach Veröffentlichung. Zu meiner größten Freude hat sich das Benehmen meines Sohnes bedeutend gebessert. Ich rate allen Lesern, die in ähnlicher Not sind, recht vertrauensvoll zum hl. Joseph zu gehen.“

Ein Dienstmädchen schreibt: „Ich war ein volles Jahr hindurch krank; die Ärzte konnten das eigentliche Wesen der Krankheit nicht erkennen und sprachen bloß von einem *n e r v ö s e n L e i d e n*. Da wandte ich mich an die liebe Muttergottes, an den hl. Joseph und den hl. Antonius von Padua und fand dann endlich einen Arzt, der den Sitz meiner Krankheit erkannte. Ich mußte mich einer schweren Operation unterziehen, die jedoch einen recht glücklichen Verlauf nahm. Jetzt kann ich wieder gottlob meine Hausarbeiten verrichten. Ein kleiner Rückfall mahnte mich an das Versprechen der Veröffentlichung, das ich nun voll Dank gegen die Heiligen erfülle.“ — „Auch mir hat der hl. Joseph schon oft geholfen, namentlich verhalf er mir jüngst zu einer guten *B e i c h t*. Lege 20 Mark als Missionsalmosen bei.“ — „Während des letzten Winters kam das „Vergißmeinnicht“-Blättchen wie durch Zufall in das Haus meiner Verwandten. Die Frau litt schon lange große *S c h m e r z e n a m B e i n*, konnte ohne Stock nicht gehen und mußte öfters das Bett hüten. Der Artikel „Gehet zu Joseph“ weckte ihr Vertrauen, sie betete neun Tage lang mehrere Vater unser zu Ehren des hl. Joseph, und kurz darauf war ihr Bein wieder vollkommen heil.“ — „Mein Vater bekam ein *G e s c h w ü r i m A u g e*, das sich beständig verschlimmerte und ihm große Schmerzen verursachte. Er konnte infolge dessen fast nichts mehr arbeiten, und unsere ganze Existenz war in Frage gestellt. Ich hielt nun eine Novene zum göttlichen Herzen Jesu, zur lieben Muttergottes und zum heiligen Joseph, und siehe, schon nach ein paar Tag war das Uebel wieder verschwunden. Ich bin durch das „Vergißmeinnicht“ eine treue Verehrerin des hl. Joseph geworden und werde das liebe Blättchen, das schon seit Jahren in unserer Familie heimisch ist, überall empfehlen.“



„Ich war in großer Sorge wegen der Berufstreue eines jungen Mannes, der schon längere Zeit schwere innere Kämpfe zu bestehen hatte, so daß er nahe daran war, seinen schon erfaßten heiligen Beruf wieder aufzugeben. Nun aber hat er durch die gnadenreiche Fürbitte des hl. Joseph glücklich gesiegt und neue Freude zu seinem hl. Berufe bekommen. Dem lieben hl. Joseph und seiner unbefleckten Braut sei hiefür unser innigster Dank gesagt! Die genannten Heiligen haben auch mir schon oft geholfen in leiblicher und geistiger Not, und ich rufe daher allen Bedrängten zu:

Gehet zu Joseph, dem Vater der Armen,  
Er heilet den Kummer und bannet den Schmerz!“

Anfangs Oktober 1913 brachte uns ein Dienst die Summe von 60 Mark. (!) Er sagte, er habe ein schweres Anliegen gehabt und habe, nachdem er es recht vertrauensvoll dem hl. Joseph empfohlen, sofortige Erhörung gefunden. Obigen Betrag spendete er zu

Ehren des hl. Joseph und Antonius als Missionsalmoosen. — Ein freiresignierter Pfarrer und V. Geistl. Rat läßt sich also vernehmen: „Getreu dem Worte der heiligen Schrift „Gehet zu Joseph“ ging auch ich mit meinem Anliegen zum hl. Joseph, verrichtete nach Meinung mehrere Novenen und gelobte für den Fall der Erhörung Veröffentlichung im „Bergheimnisch“, sowie die Uebersendung eines Beitrages für die Missionen. Es handelte sich bei diesem Anliegen um einen gewissen Herrn, der gegen meinen Willen und trotz seines hohen Alters fort wollte. Wider alles Erwarten nahm diese Angelegenheit einen ganz günstigen Ausgang. Tausendmal Dank dem großen Fürbitter in jeder Not, dem hl. Joseph!“

Es liegen noch viele andere, ganz ähnlich lautende Berichte auf unserem Redaktionsstische, doch wegen Mangel an Platz müssen wir deren Veröffentlichung auf die nächste Nummer verschieben.



### Des Kindes Gebet.

Eine Weihnachts-Erzählung.

Der Maurer Walter war kein Kind des Glücks. — Von Jugend auf an Arbeit, an harter Arbeit gewöhnt, arbeitete er gern und war mit seinem sehr bescheidenen Los zufrieden. Jetzt aber war die Zeit der Prüfung, die Zeit der Not gekommen! Der Arme, bei dem es heißt: „Aus der Hand in den Mund“, hat keinen großen Sparjak zuzusetzen, und der Winter ist kein Freund der Armut. So sah sich Walter, dem es in diesem Winter trotz aller Bemühungen durch die Ungunst der Zeitverhältnisse nicht gelingen wollte, Arbeit zu erlangen, erschrecklich schnell dem Elend gegenüber. Anfangs freilich hatte die Frau noch redlich das Ihrige getan, durch allerlei Arbeit, wo und wie sie sich ihr bot, die Not, den Hunger von den Ihren fernzuhalten; doch dann hatte die zu große Anstrengung sie selbst aufs Krankenbett geworfen, und nun — kaum genesen, entkräftet von Mangel und von Sorge, was sollte nun aus ihnen werden?

Das hilflose Kleinste schrie nach Nahrung, der kleine Fritz sah blaß und elend aus, daß es ein wahrer Jammer war, und Mariandl, das älteste der drei Kinder, der Eltern lichter Sonnenstrahl und Liebling, hatte auch nicht mehr die gesunde, frische Farbe, die es sonst geziert.

Und man war im strengsten Winter — kein Geld, keine Arbeit, — kaum noch ein Stück Brot, kein Scheitchen Holz — was sollte daraus werden?

„Mutter, mich hungert!“ sagte Mariandl. „Gib mir doch ein Stückchen Brot!“

Und wie der kleine Fritz das Wort „Brot“ hörte, vergaß er sofort sein Spiel und wiederholte jammernd: „Brot!“

Der armen Mutter traten die Tränen in die Augen. „Wartet nur noch ein klein wenig, Kinder!“ sprach sie tröstend, — „dann kommt der Vater heim.“

Die arme Frau glaubte selbst nicht, was sie sagte. Wohl war ihr Mann schon seit Stunden fort, doch würde es wohl heute ihm anders gehen, als sonst?

„Mutter,“ fragte jetzt Mariandl, „meinst du, daß das Christkind auch zu uns kommt?“

„Vielleicht, mein Kind,“ sagte sie, „wenn du es recht schön bittest!“

Schritte ertönten jetzt auf der schmalen, steilen Stiege. Es war der Vater.

„Nichts — wieder nichts!“ sagte er, mit verzweifelungsvollen Mienen sich auf einen Stuhl werfend. „Wenn wir nicht betteln oder stehlen wollen, müssen wir alle Hungers sterben oder —“

Er schwieg, dann fuhr er fort: „Gott hat uns vergessen und verlassen, sonst nähme er sich unserer unschuldigen Kinder an, und ließe sie nicht Hunger leiden!“

„Lästere nicht!“ sprach bewegt Frau Walter. „Gott helfe uns aus unserer Not! Heißt es doch: Wo die Not am größten, ist die Hilfe am nächsten: vielleicht hilft der Herr durch gute Menschen!“

„Gute Menschen!“ wiederholte bitter der Mann. „Wo sind die zu finden? — Nein, Frau, wenn nicht ein Wunder geschieht, so ist uns nicht zu helfen!“

Mariandl war indessen leise zur Türe hinausgeschlüpft.

Sie hatte von dem Gespräch der Eltern nur soviel gehört und begriffen, daß der Vater wieder nichts mit heimgebracht. —

Aber hatte die Mutter nicht gesagt, das Christkind käme vielleicht, wenn Mariandl es recht schön darum